

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Ersteinst 1881, am 20. Juni und Sonntag. — Bezugspreis: durch die Boten frei ins Haus gebracht 55 A monatlich. Bezugspreis, für 5 Nummern gültig, 15 A. Wegen Postweg näherer bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Plag. u. Lagerverrichtungen ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Redaktions- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorisch, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

M 175

Dienstag, den 30. Juli 1918.

Postfachstelle
Frankfurt (Main) Nr. 10114

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

Ab Mittwoch. Großes Hauptquartier, 29. Juli.
Westlicher Kriegsausschlag.
Heeresgruppe Kronprinz.

Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Enn, nördlich der Scarpe und in breiter Front auf dem Nordufer der Somme führte, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Kampfabschnitten südlich der Enne ruhiger Vormittag. Am Nachmittag wurden nördlich von Villers-Montmorency Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artilleriekampf vorausging, im Gegenstoß abgewiesen.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir etwa zwischen Drocourt und Noyon unser Kampfgebiet planmäßig geräumt und die Verteidigung in die Gegend Juvigny-Les-Bois-Villers-Les-Bois verlegt. Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. Am 27. Juli lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Stellungen. Nachmittags verließen seine erst am Nachmittag jugend vorrückenden Truppen ein kampflöcher Befehlshaber des von uns abgetretenen Gebietes.

Gestern verlor die feindliche Infanterie, sich unter starkem Feuer aus unserer neuen Linie herauszubewegen. Schwache, im Gegenstoß abgewiesene Abteilungen empfingen den Feind auf nahe Entfernung mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch die seit dem Tage vorher einrückende Artillerie und Schützengruppen fanden in unerschütterlichen Stellungen und Dammwällen des Feindes lehrreiche Ziele. Der heftige Angriff des Gegners bei und südlich von Juvigny-Les-Bois nach unserer Verteidigungslinie nach Erzielung ihrer Aufgabe befolgsam auf ihre Linien zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerfen des Feindes endeten. Hierbei haben sich unter Führung des Generals Dangeloff und westpreussische Regimenter, die schon auf den Höhen nördlich von Chateau-Thierry und seit Beginn der Schlacht fast täglich mehrfachen Ansturm französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders hervorgetan.

General Dangeloff errang seinen 45. Aufstieg.

Der erste Generalangriffserfolg: Caudenberg.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Ab Wien, 29. Juli. In der italienischen Front Geschütz- und Geplänzel. In Albanien wurde der durch unsere Ver-
stärkung ausgelöste Gegenstand des Feindes stärker. Unsere Stellungen im Gebirge waren schließlich das Ziel heftiger Angriffe, die dank der tapferen Haltung der von der Artillerie kräftig unterstützten Verteidiger durchweg blutig zusammenbrachen. Auch im Gebirge Wall Silesia griff der Feind viermal nacheinander an, wurde aber jedes durch Feuer, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 29. Juli. (Mittl.) In unseren Linien westlich Juvigny-Les-Bois sind schwere Angriffe des Feindes blutig abgewiesen.

Erläuterung der Offensiv.

Der „Jülicher Morgenzeitung“ berichtet: Die gegenwärtig andauernden Kämpfe an der Westfront zeigen immer mehr das beständige Bild der Erläuterung der Kraft der Offensiv. Auch die Breite der alliierten Front beginnt das Gesamtgeräusch des Ringens nimmer viel trübsamer zu würdigen; sie gibt auch zu, daß die eigenen Verluste sehr schwer sind.

Beurteilung der feindlichen Heeresmacht. Die „Jülicher Morgenzeitung“ berichtet: Wenn man betrachtet, daß der deutsche Kriegsplatz ein erstes Ziel der Beurteilung der feindlichen Heereskraft zu erreichen sucht, so muß anerkannt werden, daß er dieses Ziel, trotzdem die Deutschen Gelände preisgegeben haben, in hohem Maße erreicht hat.

Paris. Wie die französischen Blätter feststellen, haben die Deutschen bei ihrem Rückzug alle ihre großkalibrigen Geschütze in Sicherheit bringen können.

Der Tauchkrieg.

Wien Berlin, 29. Juli. Im Kanal wurden
21000 Drückergriffen

verloren.

Der Chef des Admiralfiskus der Marine.

England.

Wien London, 29. Juli. Unterhaus. In Antwort auf eine Anfrage über den Streit in den Munitionsfabriken sagte Churchill, die große Mehrheit der Arbeiter in Birmingham und ein beträchtlicher Teil der Arbeiter in Coventry habe die Arbeit wieder aufgenommen. Es sei zu hoffen, daß auch in Walsley die ruhige Überlegung die Coerderung behalten werde. Er hoffe, daß morgen die Arbeit allgemein wieder aufgenommen werden würde.

Landesverträge gegen das unverantwortliche Blutvergießen.

Die „Daily News“ geben neue Versicherungen Lord Lansdownes wieder, die dieser nach der Römischen Offensiv gemacht hat. Er habe u. a. die Offensiv eine Entscheidung nicht gebracht habe und erinnere die Mitglieder des Oberhauses und des Unterhauses daran, daß es ihre parlamentarische Pflicht sei, dem unverantwortlichen Blutvergießen ein Ende zu bereiten.

Die Gründe für den Rücktritt des englischen Ernährungsministers.

Zu dem von Reuters gemeldeten Rücktritt des britischen Ernährungsministers Lord Curzon, veröffentlicht die „Daily News“ eine Zusammenfassung, in der er gegen die plötzliche Aufgabe des englischen Lebensmittelpolitik und die Entlassung der Landwirtschaft von Arbeitern protestiert. Diese Maßnahmen, schreibt er, verletzten das meiste Gerechtigkeit nicht aus den parlamentarischen und Arbeiterschaften, die unerschütterlichen Stellungen. Die Folgen können für einen Teil der Bevölkerung sein, daß sie außerstande bin, dafür einen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Ich bin nicht von der Beilegung der Lebensmittelfrage und von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung in den nächsten Jahren, gleichgültig, ob der Krieg andauert oder nicht, genügend überzeugt, um dem plötzlichen Umsturz unserer Lebensmittelpolitik für 1919 zuzustimmen. Wir hören wenig von den Landwirten, aber die Verfassungen gehen mit einer bemerkenswerten Regelmäßigkeit weiter. Man sagt uns, daß die Neubauten die Verfassungen ausgleichen; aber diese Berechnung schließt

die amerikanischen Neubauten ein. Dieser Faktor scheint allerdings des Transportes der amerikanischen Truppen aus, noch mehr angeht der Zulieferung für diese. Bei richtiger Berechnung ist es eine Tatsache, daß die Lage der Schifffahrt noch immer beunruhigend ist, und daß wir ebenso sehr wie je auf die heimproduzierten angewiesen sind. Unter diesen Umständen ist die Entlassung der Landwirtschaft von Arbeitern und der dadurch verursachte Wechsel in der Lebensmittelpolitik ein Halbspiel mit einer Hungersnot, das kein verantwortlicher Minister dulden und das Parlament zurückweisen sollte.

„Daily News“ schreiben dazu in einem Leitartikel: Der Rücktritt wirft Fragen von größter Wichtigkeit auf. Die Erfolge in der Rohstoffverteilung verminderten die Gefahren des vorigen Winters, aber beseitigten sie nicht.

Kleine Mitteilungen.

Ab Moskau, 29. Juli. Dr. Helfferich ist hier eingetroffen und hat die Geschäfte der diplomatischen Vertretung des Deutschen Reiches übernommen.

Das gerichtliche Nachspiel der Schlacht am Dammwege. Aus Paris wird der „Jülicher Morgenzeitung“ berichtet: Auf besonderen Befehl Clemenceaus haben die ersten Schritte des Kriegsministers zur Aufklärung des Prozesses gegen die Führer in der Schlacht am Dammwege begonnen.

1250000 Amerikaner in Europa. Kriegsminister Baker teilte nach Reuters im Senat mit, daß bisher 1250000 Amerikaner nach Frankreich eingeschifft wurden. Die Transportierung der „Justitia“ werde den Transport nicht beeinträchtigen.

Amerikanische Ereignisse.

Berlin, 29. Juli. Der Kaiser erinnert sich, wie jede der gegen uns kämpfenden Mächte versucht hat, mit den abweichendsten Grundsätzen die eigene Kriegspolitik aufzustellen und den Haß der Welt gegen uns zu wecken. Es war vorauszuversagen, daß auch die Amerikaner zu diesem System greifen würden. So finden wir denn in der „New York World“, dem offiziellen Organ der amerikanischen Regierung, vom 3. Juni eine bedeutende Mitteilung dieser Art. Der Vizepräsident der Standard Oil Company, Herr J. A. Pratt, hat von Soldaten an der Front die Nachricht mitgebracht, zwei amerikanische Soldaten seien von den Deutschen gefesselt worden. Pratt knüpft daran folgende Versicherungen:

Die Amerikaner pflegten eine falsche Meinung zu haben. Die Kreuzigung unserer Jungen an der Front hat dies geändert; jetzt gibt es wenig Gefangene, die Amerikaner schätzen die Deutschen wie Motten nieder. Sie werden fortfahren, sie wie Motten niederzuwerfen. Ich will nicht sagen, daß sie niemals Gefangene machen. An einem Tage, als ich an der Front war, brachten sie hundert Gefangene ein, ein anderes Mal 240. Aber es gibt keine kleinen Gefangenentruppen. Es macht sich nicht bezahlt für sie, wenn sie vorwärtsbringen und dabei unseren Soldaten „Kamerad! Kamerad!“ zurufen. Die Deutschen werden getötet.

Hier haben auch hier eines der niederträchtigsten Manöver zur Aufpeitschung des Haßes gegen uns zu vergleichen. Bei dem heute herrschenden Gräueltum in den Vereinigten Staaten wird diese infame Lüge ihre Wirkung tun. Für uns genügt es, sie tiefer zu hängen.

Am Ende des 4. Kriegsjahres.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht ein Urteil zum 1. August, an dem das 4. Kriegsjahr endet; darin lautet es:

Die Friedenssehnsucht nimmt uns gefangen. Aber nicht um die Hoffnungen im Loner der Gegner zu erfüllen, die des neuen Glaubens sind, unter Volk würde verachtet in eigenen Hände die Geschäfte derjenigen belegen, die bereit sind, uns ihre militärische Macht fühlen zu lassen. Wenn der Arbeiter im Ausland glaubt, daß wir zu diesem verräterischen Streich fähig wären, so ertötet der Gedanke an die deutsche Nation. Wenn der Arbeiter in Deutschland glaubt, daß wir zu diesem verräterischen Streich fähig wären, so ertötet der Gedanke an die deutsche Nation. Wenn der Arbeiter in Deutschland glaubt, daß wir zu diesem verräterischen Streich fähig wären, so ertötet der Gedanke an die deutsche Nation.

Wir können uns nicht mit Euren abstrakten, afrikanischen Sorgen eine freiere politische Entfaltung bringen. Die Aufgaben werden wir selbst übernehmen, jetzt und für die kommende Zeit.

Aber in einem habe der Arbeiter des Auslandes unsere Unterstützung. Sehen wir uns über alles Geldes derjenigen hinweg, die aus dem Krieg ein Geschäft gemacht haben, die den Hunger nie als Gast kommen, sie alle, die bei uns daselbst Gewerbe treiben wie bei euch, und bekunden einen Friedenswillen, der nicht verstanden wird an der Frage, wer die Kosten zu tragen hat für die kulturelle Untat. Denn was vernichtet ist an ideellen und materiellen Gütern, kann kein Volk dem anderen ersetzen. Dann werden wir unsere Unterstützung haben, und die gesamte Arbeiterkraft aller Nationen könnte aufstehen in dem Empfinden, daß der Weg frei ist für die Sache des Friedens. Auch nicht um territoriale Wucherung darf der Kampf fortgesetzt werden. Wenn die großen Kulturstaaten Europas, die die führenden in diesem Kampfe sind, während 44 Jahre innerhalb ihrer Staatsorgane leben konnten, sich wirtschaftlich und kulturell entwickelten, dann ist es der helle Wahnsinn, um eines vermeintlich mit Recht zu beanspruchenden Landes Millionen von Menschen zu opfern und Länder zu verwüsten, die auf viele Jahre ihres Wohlstandes beraubt sind. Klar und offen haben wir wiederholt dieses Friedensprogramm aufgestellt, aber bis heute vermissen wir die Zustimmung, auf die wir hoffen.

Sei es drum, wir wollen auch an der Schwelle des fünften Kriegsjahres das Gelbes ablegen, treu und unerschütterlich diesen Weg weiter einschlagen, bis eines Tages ruhige Überlegung und vernünftige Erwägungen zur Umkehr leiten und das Ende des fürchterlichen Krieges herbeigeführt wird.

Es wird immer besser! Der „Jülicher“, das gelebte Tagblatt, haben wir uns und offizielle Organ des fürstlichen Hofes in Sigmaringen, berichtet in Nr. 167 an auffälliger Stelle folgendes: Der frühere rumänische Minister Antonescu, der bekanntlich vor einiger Zeit — in österreichischem D. Aug mit amtlicher deutscher Erlaubnis — nach der Schweiz reiste, schreibt im Pariser „Temps“: Die Rumänien Maria befindet sich in den Körper der Dörfer, die an Österreich-Ungarn abgetreten werden müssen. Sie führt die Kinder und verteilt an die Bauern Kleider und Lebensmittel. Die Bauern füllen ihr die Hände und rufen: Auf baldiges Wiedersehen! Dazu bemerkt der „Jülicher“: Man braucht nur daran zu erinnern, daß die Rumänien von Rumänien mit der treibenden Kraft bei dem Bündnisverrat des Landes war und aus ihrer ausgeprochenen Vorliebe für die Feinde der Mittelmächte nie ein Hehl

gemacht hat, um sich die Antwort auf die Frage, was sie mit ihren Belüsten in den abgetretenen Gebieten bezweckt, vom selber geben zu können. — In der Tat! Die Zustände werden mit jedem Tage schlimmer!

Vier Jahre Weltkrieg. Deutschlands Prüfung und Bewährung.

Von Rudolph Strauß.

Es ist harte, furchtbare Wirklichkeit, was seit vier Jahren um uns, durch uns, in uns geschieht. Und doch klingt es wie eine Sage, wie ein Heldentum aus ferner, großer Zeit. Wie ein Mythos, in dem die Menschheit ihr Gleichnis großer Tugend, weissen Menschenwille und Menschlichkeit fähig sind, um das Unermögliche zu vollbringen, das Unmögliche möglich zu machen.

Der uns vor vier Jahren und ein paar Monaten gefagt hatte: der größte Teil Europas, fast ganz Asien, ganz Afrika, ganz Australien, fast ganz Nordamerika und halb Südamerika werden Deutschland mit Krieg überziehen. Wie als jenseitig in ihrer Mitte lebenden Menschen werden sich auf ein feindlich in ihrer Mitte lebenden Kulturvolk von 67 Millionen und seine nicht zahlreicheren Verbündeten stürzen. Das russische und das britische Weltreich, das chinesische Reich, die japanische Weltmacht des Ostens, der amerikanische Erdteil, die einen halben Erdteil umfassende Völkerwelt Brasiliens, das waffenreiche Frankreich, die Großmacht Italiens, das Königreich Rumänien, mit einer Ausnahme der ganze Balkan, Portugal, Haiti, Liberia, ein Geviertel von Staaten und Hauptstädten hinterdrein — sie alle werden sich die Hand reichen, um im Namen der Kultur das Land Gutenberg, Richard Wagner und Robert Koch zu vernichten. Man wird die Wälder aus dem Herzen Afrikas holen, die Änder über das Meer schleppen, die Röhren bewässern, die Samen einschießen, die Karottensamen und die Wagnisse anrichten, die Kaskaden loslassen, die Kaskaden und Ärgernisse einstellen. Die Büren werden sich in den Gassen schwingen, die Kanadier zur Flucht greifen, die Australier von Welt und Kind Abschied nehmen, die Panzer die Trommel rühren, die Reiterländer Heim und Haus verlassen — alles in einem irren Wahnsinn! Lieber den Rhein! Lieber die Weidm! Auch Berlin! Auch Berlin!

Wenn das einer vor vier Jahren und ein paar Monaten gesagt hätte, so hätten wir nicht die Menschheit für wahnhaft gehalten, sondern den, der dies zukunftsblind erwartet. Und heute man ihm geplatzt, so wäre das zweite die Frage gewesen: Wie kann selbst ein Volk von Helden gegen eine solche Einfalt von Feinden sein Land, sein Leben und seine Ehre bewahren?

Niemals, solange das Gedenken der Menschheit zurücktritt, wurde ein Volk einer solchen Härte durch das Schicksal unterworfen, wie Deutschland in diesen Jahren. Es war die schwerste Belastungsprobe, die je die Menschheit eines Volkes in Waffen gegen einen jenseitig überlegenen Feind zu bestehen hatte, gegen einen kriegerischen Völkermord, die Lawinen bewehrter Wälder als Kanonensplitter vor sich hergeschleht, der alle Hilfsmittel, alle Menschenkraft, alle Naturkräfte der Erde mit böse Wälder dinsten, die, im Osten zumal, auf alle Schrecken des Krieges alle Schrecken der Weltlichkeit hielten.

Das war der Krieg. Aber er war nur das erste Verderben, das uns drohte. Hinter ihm schritt das Geschick des Hungers. England rief es zu Feuer und Schwert an seine Seite. Die Wälder schloßen sich. Die Blockade begann. Großbritannien erlöste den Frauen und Kindern, den Greisen und Kranken in Deutschland den Hungerangst. Den Hungerangst wurde die Verhinderung der deutschen Kornfelder durch Brandbomben angesetzt. Man schickte den Kriegsgefangenen heimlich Anweisungen zum Anpflanzen der deutschen Getreidepflanzen und zum Verhüten der Kornfelder. Jedes Mittel schien gegen Deutschland recht. Auch im Ausland. Zu Hunderttausenden und Millionen wurden dort die Deutschen für vogelfrei erklärt, über die Wälder gehetzt, die Frauen über durch Afrika geschleppt, die Greise nach Sibiris verbannt, alles, was deutsch war, seiner Habe beraubt, eingekerkert, mißhandelt, getötet. Es war die größte Menschenverfolgung, seitdem es Menschen auf der Erde gibt.

Da, der alte Feind steht mit Ernst es meint: England holt uns dritten Streich aus. Es glaubte auf Grund jahrelanger, gekheimer Handelspläne und Ueberwachung des Weltverkehrs genau den Zeitpunkt berechnet zu haben, um, infolge der Seelücke, die zur Kriegsführung in Deutschland nötigen Rohstoffe verlegen, der Seelücke für den Schiffbedarf auszugleichen. Welche für den Weltmarkt mangelten, das deutsche Meer ein Kiele ohne Wälder wurde. Dieser Gedanke allein genügt schon, den tranken Hirnen des Weltbundes den Tag des Cinquas in Berlin vorzugucken.

Krank, moralisch krank waren diese Hirne. Sonst hätten sie nicht zur vierten und fünften Wälder wider Deutschland gegriffen, zur Wälder der Wälder. Eine Sprawl von Greis, Wit und Wälder, ein Kommer der Verleumdung, ein Trug und Lüge ohne gleichen ergoß sich über ein reines, großes und hartes Volk wie das unsere, ein Volk, das so hell war, daß es sich fast für keine Feinde schäme. Niemals früher hatten Menschen solchen Wahnsinn beglaubt. Jetzt brach eine Menschenverleumdung herein. Deutschland stand ein lam inmitten einer entarteten Welt.

Krieg, Hunger, Not, Wälder und Verleumdung — das waren die vier apokalyptischen Reiter, die unheilverkündend wider Deutschland heranbrauten. Ein ehren ruhiges Antlitz lag ihnen entgegen. Deutschland hatte sich, in den Stunden der Not, weit über Ordines erhoben. Es konnte nicht mehr, was bei anderen Völkern durch geht. Es fühlte vom Kaiser bis zum Arbeiter nur das eine, daß je ungeheurer sich die Gefahren anhäuferten, desto ungeheurer, ungeachtet, weisheitswunderbar, wunderwirkende Kräfte in ihm lebendig wurden, und nahm mit Gout, in gläubiger Zuversicht und dem Bewußtsein seiner gerechten Sache, den Kampf ums Dasein auf. Und siegte.

Der Krieg? Deutschland liegt, schon in den ersten Tagen des Kampfes, über Tannenberg die Siegeskronen empor. Die Wälder uns treu, Königreiche verschießen. Das Kaiserreich verschießt. Der Westen wachte unter deutschen Schlägen. Woher vier feindlichen Hauptstädten mochte die deutsche Fahnen. Millionen von Gefangenen führten die deutschen Wälder. Die härtesten Kämpfe der Gegner führten in den Staub. Ziel haben unsere Heere überall in Feindesland. Paris vernichtet den Donner ihrer Geschütze. England überlebte vergeblich ein Volk nach dem anderen in der Weltbrand. Nie alle seine Feinde der Erde auf. Umfah, der Welt befreit die Wälder. Deutschland die Welt.

Die Hungerangst? Auf Deutschlands Rücken steht eben jetzt zum vierten Male das Horn. Rinder, Kinder, Frauen bringen es ein. Kriegsgenossen helfen, Kranke, Kranke. Die Reiten sind schwer und voll Entbehrung, das wissen wir — aber Deutschland
